Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 15 (1899)

Heft: 39

Artikel: Camillo Sitte über Städtebau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gehalten werden. Es sei 3. B. als Jahrespreis für die meistgebrauchten Lampen in Wirtschaften und bei der öffentlichen Beleuchtung ein Betrag von nur Fr. 1.50 per Kerzenstärke vorgesehen. Für gewöhnliche Wohnsimmer würde der Jahreszins Fr. 1, für Schlafzimmer 30 Kp. und für andere selten beleuchtete Käumlichkeiten 10 Kp, — alles pro Kerzenstärke — betragen. Elek-trische Kraft zum Motorenbetrieb käme pro Pserdekraft auf Fr. 150 bis 250 zu stehen, je nach der bezogenen Quantität. Für größere Inftallationen und für Gesellsschaften, die sich allenfalls zum Zwecke gemeinschaftlicher Einführung der elektrischen Beleuchtung bilden würden, sei eine Preisreduktion bis auf Fr. 100 pro Jahr und Pferdekraft vorgesehen.

Gleftrigitätswerfe Strafburg im Glfag. Unter biefer Firma wurde in Straßburg eine neue Attiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 41/2 Millionen Mark ge= gründet, welche von der "Allgemeinen Elektrizitätsgesell= schaft" in Berlin die Werke und Konzessionen in Straß= burg übernimmt. Den Aufsichtsrat bilden Kommerzien= rat Schaller-Straßburg, Präfibent Abegg-Arter-Zürich, Direktor Frey-Zürich, Direktor Dr. Walther Rathenau-Berlin und Direktor Mamroth-Berlin. Vorstand ist

Direktor Alfred Löwe-Straßburg.

Camillo Sitte über Städtebau.

Im Münchener Architekten und Ingenieur-Berein sprach über Städtebau eine erste Autorität auf diesem Gebiet, Regierungsrat Camillo Sitte aus Wien, vor einem überaus zahlreichen Auditorium, das aus den namhaftesten Münchener Fachgenossen des Redners, Künstlern und Vertretern der Stadt, sich zusammensetzte. In einer von liebenswürdigem humor durchwebten, überaus lebendigen und fesselnden Darstellungsweise sührte Regierungsrat Sitte seine Hörer — im Geiste — in sein Atelier, um da an verschiedenen Projekten, die er ausgeführt, die Prinzipien zu erläutern, deren Beachtung für den Städtebauer von Wichtigkeit ist. Die "M. N. N." berichten darüber: Zuerst erzählte

uns der Vortragende, wie er nach Salzburg gerufen worden sei, als dort die Gersbachregulierung mit Verslegung der Rignerbrücke geplant worden sei. Sitte bemonstrierte den Salzburgern, die Gersbachregulierung sei doch etwas nebensächlich, da könne man gleich mehrere der schwebenden Projekte zusammensassen, und entwarf einen Plan, wie man das projektierte Künstlerhaus, das Museum der Kunstgewerbeschule in einem großen monumentalen Gebäudekompler vereinigen und die Brücke gerade auf diesen Plat hinführen könne. Als er diese Ideen entwickelt hatte, war der Erfolg bei den Interessenten ein helles Gelächter. Inzwischen ist das Künstlerhaus gebaut worden, und zwar in einer Wasserwüste, die Runftgewerbeschule hat man an einen Plat gestellt, wo sie Niemand findet, für das Museum wird noraussichtlich ein ebensolcher ausfindig gemacht werden, und die Brücke mündet nun so, daß sie nirgends hinführt. Das ist auf der ganzen Welt so. Nirgends findet man das einsheitliche Zusammenfassen großer Ideen, wie es in der Antike bei den Griechen Gang und Gäbe war, Alles wird verzettelt, die Denkmäler werden in den Städten schön gleichmäßig von einander verteilt, damit Keiner den andern beißt, und bei jedem größeren Projekt existiert eine ausführende Gesellschaft, ein Komitee, beren oberftes Prinzip ift, "daß ihnen Keiner was dreinreden darf."

Nach dieser Introduction kam Reduer auf verschiedene Lagepläne zu sprechen, die er für Teschen, Mährisch-Ostrau, Olmütz und andere Städte entworsen. Als sehr praktikabel habe es sich erwiesen, Stadtparke und Kinderspielpläge in die Mitte großer Häuserblocks zu

verlegen, wofür die in Wien bestehenden alten Barke Esterhazy-Schwarzenberg und Liechtenstein-Park die heute mitten in den Stadtzentren, von Säufern um= friedet, dem öffentlichen Verkehr freigegeben sind, ein sprechendes Zeugnis sind. Diese alten Vorbilder wären in der Neuzeit mit Erfolg zu kopieren. Nicht nur das Binserträgnis solcher Häuser, beren Bewohner rings ins Grüne sehen, ware sehr gut, auch den Besuchern berartiger Anlagen böten die Säuser Schutz vor Wind und Staub, die Kinder find gefichert vor Unfällen durch Ueberfahrenwerden, und durch entsprechende Läden in den Erdgeschoffen der Häuser, durch Anlage von Kiosken, einer gedeckten Gartenhalle u. s. w. kann für alle mög= lichen menschlichen Bedürfnisse gesorgt werden. Daß durch breitz Thorwege auf mehreren Seiten genügender Butritt zu solchen Quadraten geschaffen werden muß, ift selbstverständlich. — Die Anlage sogenannter ameritanischer Squares auf Flächen, auf denen ein Bebauungsblock ausbleiben mußte, hat jene Annehmlichsteiten nicht für sich — Staub und Wind, sowie Straßenlärm, das Fehlen aller Bequemlichkeiten verleiden dem Ruhebedürftigen das Berweilen an diefen Stätten, während in Wien in Partanlagen, die von solchen Säuserquadraten umgeben sind, im Sommer kaum ein Plätz-chen auf einer Bank zu haben ist. Der Planbefund von Alt-Wien zeigt noch einen

großen hygienischen Vorzug in ähnlicher Weise, nämlich zahlreiche Blockbauten, in deren Junenraum die gemeinschaftlichen Gärten zusammengelegt sind. Die Bewohner solder Haben steets den erfrischenden Blick ins Grüne, und eine inmitten von all' dem Staub und Gestant erstaunlich gute Luft. Der Fremde nimmt äußerlich diese gesunden Quartiere nicht wahr, von denen bisher an 80 pCt. in der Wiener Altstadt bestanden haben. Aber mehr und mehr fallen diese Gärten der Spekulation, der Geldgier zum Opfer. Leider taugen in dieser Richtung alle unsere Bauordnungen nicht viel und so kann es kommen, daß man in Desterreich gegen= wärtig Häuserkomplere bauen darf, die nur 16 Prozent Gesamthof haben. Auf die Einzelnhöfe follen daran allerdings mindeftens 8 Prozent entfallen. Es entstehen dann eine Reihe enger Lichtschächte, in welche die Fenster der Dienstbotenkammern und der Aborte ausmünden. Man muß unsere armen Dienstboten bewundern und bedauern, daß sie nach angestrengter Tagesarbeit aus solchen Quellen sich Erholung schöpfen können ober müssen. Hier kann übrigens der Städtebauer ersolgreich einsetzen, indem er in der Planierung neuer Bauviertel die Straßen so anlegt — nicht unter 32 Meter und nicht über 43 Meter Breite —, daß bei den Häuserblocks größere Hofräume herauskommen müffen, wie dies Redner in Olmüt glatt erreicht hat. Der Städtebauer darf überhaupt nicht blos mit dem

Lineal arbeiten, er hat viele Umstände zu berücksichtigen, vor allem die von der Natur gegebenen Flußläuse, Windsrichtungen, Terrainverhältnisse, dann die Eigentumssgrenzen, die voraussichtliche Entwicklung der Stadt 2c. 2c. Wie der gute Architekt beim Bau eines Hauses genau vorher berechnet, welche Käume Speise- oder Schlaf-zimmer sein sollen, und nicht der Partei diese Wahl überläßt, hat der Städtebauer auch mit den Häuser-Silhouetten zu operieren, und auf die Art der Bewohner

Rücksicht zu nehmen.

Redner hob hervor, wie er sich auf Grund mühevoller Vergleichungen ein Block-Schema für 6 Typen, nämlich für Zinspartien mit etwa 100 Mt. jährlich, mit 150, 300 Mt. u. s. w. bis zur 6. Kategorie mit über 2000 Mark Jahresmiete geschaffen habe. Redner stellte dabei sest, daß nach statistischen Ziffern, die er sich, soweit dies einem Privaten möglich, verschaffte, wohl in ganz Europa die Zahl der Mietwohner, welche die höchsten, über 2000 und 3000 Mark betragenden Mieten bezahlt, nur etwa 1 $^{\circ}/_{\circ}$ ausmacht, während für den niedersten Zinssat 30 die 33 $^{\circ}/_{\circ}$ in Betracht kommen.

Eine im Jahre 1890 in Berlin anläßlich des Jubisläums der Stadtbahn erschienene Festschrift gibt über diese Kapitel interessante Ausschlässe. Im Jahre 1860 machten die in billigster Miete Wohnenden 33 % aus, während die Gesamtsumme der Mieten über 2000 Mt. etwa 4½ Millionen betrug. Bis zum Jahre 1890 war der vorgenannte Prozentsat auf 7 gesunken, die Summe der hohen Mieten auf 97 Millionen gestiegen, dabei dertrug 1860 die Kopfzahl in den billigsten Wohnungen $11^{1/2}$ — in Wirklichkeit die zu 17 und 19 Köpfen — 1890 nur mehr 5 Köpfe. Das ist ein Fortschritt des Nationalwohlstandes und eine Gesundung hygienischer Verhältnisse, wie sie wohl in der ganzen Welt beispielslos dasseht.

Regierungsrat Sitte erklärte auch, daß es bei Neuschaffung von Arbeiterwohnungen eine sittliche und soziale Forderung sei, daß jede solche Wohnung mindestens drei Piecen haben müffe, damit das getrennte Schlafen der Chegatten von den Kindern, beziehungsweise der männlichen und weiblichen Familienmitglieder ermöglicht sei — ohnedem müsse das Familienglück, die

Erziehung der Kinder schwer leiden.

Unter Anderem besprach Redner die Markthallen= frage, die jest in gang Europa brennend geworden fei. Bisher waren die Marktweiber unter offenen Ständen, das paßte ihnen sehr gut und war auch sehr malerisch, aber, das moderne Europa kann sich nicht mehr mit ansehen, daß es die Marktfrauen friert und daß Staubwolken von der Straße über ihre Produkte hin ziehen, was ja von der hygienischen Seite gewiß seine Bebenken hat. Man hat darum zu dem System der Markthallen gegriffen, aber damit nichts Bunschenswertes erreicht; nachdem alle die zum Martte gebrachten Produtte einen sehr hohen Prozentsat an Wasser haben, das verdunstet, fo entwickelt fich in den Markthallen ein Gerüchechaos. gegen das auch die stärkste Bentilation machtlos ift. In ber Markthalle riecht "Alles nach Allem", ein Nachteil, zu dem sich noch der gesellt, daß durch die teuren Platsmieten eben auch die Preise der Artikel erhöht werden. Auch hier schlägt Redner vor, in dem innern quadrat= ischen Raum großer Häuserblocks Markthallen in der Weise anzubringen, daß anlehnend an die Säuser eine gedeckte Halle geschaffen würde, ähnlich wie sie bei Bahnhöfen verwendet werden, und daß in das Erdgeschoß der betreffenden Häuser Läden, für jene Geschäfte und Betriebe eingerichtet würden, denen verschließbare Räume bon nöten find. Die sogenannten fliegenden Stände hätten in der, als Wandelgang benütharen Vorhalle Blat. Auf dem großen freien Blat in der Mitte mare dann ein Brunnenbaffin zum Tränken der Tiere, zum Waschen der Gemüse und eine kleine Anlage einzurichten. Die Einfahrt in das Quadrat tonnte durch einen großen Thorbogen mit einer breiten Paffage für Fuhrwerk, und breiten Durchgängen für Fußgänger erfolgen, im ersten Stock dieses Portikus könnte man gleich das Marktkommissariat unterbringen. In der Form denkt sich ber Redner einen derartigen Markt einem römischen Atrium ähnlich. Allerdings hat die Durchführung eines solchen Projektes nicht zu unterschätzende finanzielle Schwierigkeiten. Entweder mußte man auf die betreffenden Häuser Servitute legen, damit sie immer ihrer Beftimmung erhalten bleiben oder es mußten die Städteverwaltungen selbst solche Häuserkränze bauen. Redner schlug für Olmütz zuerst eine solche Marktanlage vor, man sand sie sehr hübsch, getraute sich aber nicht, sie zu machen, denn die Sache sei "zu neu". Dagegen wird ein derartiges Projekt Sittes in Mährisch-Oftrau in einigen Jahren zur Ausführung kommen.

Es würde natürlich viel zu weit führen, alle die interessanten Mitteilungen, die Regierungsrat Sitte brachte, wieder zu geben. Aur Einiges sei noch erswähnt. Die Aufnahme großer Häuserblöcke in neue Lagepläne hält Nedner auch deshalb für sehr angezeigt, weil sie sich leicht ausschließen und in einzelne Parzellen zerschneiden lassen.

Die Entwicklung der meisten Städte zeigt, daß sie schalensörmig ansehen, und zwar in der Weise, daß Bahnhofanlagen, Industriestätten, Lagerpläte u. s. w. immer in einer Breite-Entwicklung sich als Sperrklöte sür die weitere Ausdehnung der Stadt erweisen, während die Bahnlinien pfeilförmig in die Stadt dringen sollen — wie dies z. B. beim Münchener Centralbahnshof der Fall — und ebenso Stadtparke, große Gebäudes Anlagen als Längskeile in die Stadt sich schieden sollen.

In der Straßenanlage muß auf Radialverbindungen Bedacht genommen werden; Ringstraßen haben nur für die Innenstadt Wert, nach außen nehmen sie an Wert ab und die Kosten für ihre Erhaltung steigen unvershältnismäßig. Wäre das Ringstraßensystem richtig, dann brauchte man, wie Redner glosserend meinte, nur ein großes Schneckengewinde anzulegen, dann hätte man eine Straße, die überall hinsührt. Sehr treffend charakterisiert Redner auch die in neuerer Zeit gebauten keilsörmigen, vorne schnal zulausenden meist zwischen zwei Straßen gestellten — Häuser, in die man unten ein Cassehaus legen kann, was man aber oben hinein thut, das "weiß kein Mensch nicht." In solchen — Därmen — sagt man hier — lassen sienen direkten Ausgang haben kann. Mit dem vorderen Zimmer ist vor Zug und Kälte nichts anzusangen, geswöhnlich macht man ein Wusstzimmer daraus, aber auf die Dauer hält das nicht einmal ein — Klavier aus.

Der Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen und in der anschließenden Diskussion von Architekt v. Thiersch, wie Ingenieur Heilmann den Wunsch außegesprochen, daß nach dem Vorbilde Aachens die Hocheichulen das Kapitel Städtebau und Städte-Erweiterung ausnehmen möchten.

Regierungsrat Sitte, der im unverfälschten Wiener Dialekt sprach, hatte in seinem Vortrag manch witzigs Bonmot eingestreut, so meinte er einmal unter Anderem: Die einzelnen Menschen sind ja so brav und so gut, aber in der Gesamtheit sind sie Bestien.

lleber die Verwendung verschiedener Holzarten zu Fußboden

wird von Edgar J. Sprayling im "Amerikan Architekt" unter anderem nachstehendes ausgeführt: Die Wahl der Fußbodenhölzer ersordert eine genaue Renntnis der Fasen, der Maserung, sowie der Farbe des verschiedensartigen Holzes, ja sogar der mannigsachen Eigenheiten, welche dasselbe zu verschiedenen Zeiten und unter manscherlei Wachstumsbedingungen annimmt. Die Färbung, sei es als frisches Holz, oder als durch Sonnenwärme oder auf der Darre getrocknetes, oder infolge Alters, sowie die Behandlung, welcher es zu unterziehen ist, müssen Hauptsache sein; der Preis, sowie die Leichtigsteit, das Holz zu bekommen, dürsen nicht außer acht gelassen werden. Etwa ein Duzend Baumarten liesern beinahe das gesamte Fußbodenholz (in Kordamerika). Auf den beiden Hartholzkiesern Pinus rigida (in Europa in erster Reihe als "Pitchspine" bekannt) und Pinus resinosa, welche in den Holzhöfen als Georgia-, Caro-